

# KOMPASS

Soldat in Welt und Kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 11|08

BERLIN, NOVEMBER 2008



## 9. November 1989 – und die Folgen

Christen in der Nationalen Volksarmee

53. Gesamtkonferenz in Erkner

Reportage vor Ort: Lebenskundliches Seminar

# Liebe Leserinnen und Leser,

der 9. November 1989 ist in emotionaler Hinsicht für viele Zeitzeugen das wichtigste Datum, welches deshalb auch in Erinnerung bleiben wird. Es markiert den Beginn des Endes der DDR. Zuvor schon, im Sommer desselben Jahres, nutzten viele Familien den Urlaub in den sozialistischen Bruderländern Polen, CSSR und Ungarn als Chance, über die Besetzung der bundesdeutschen Botschaften in Warschau, Prag und Budapest eine Ausreise zu erzwingen. Ungarn öffnete die Grenze zu Österreich – weitere ausreisewillige Bürgerinnen und Bürger der DDR sahen darin die Gelegenheit, das Land zu verlassen.

Trotzdem: es ist der 9. November, der insbesondere in der durch Mauer, Stacheldraht und Minenfelder geteilten Stadt Berlin nach der verklausulierten Erklärung des Mitglieds des Politbüros der SED, Günter Schabowski, folgenreich war: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen – Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse – beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Die zuständigen Abteilungen Pass- und Meldewesen der VPKÄ (der Volkspolizei-Kreisämter) in der DDR sind angewiesen, Visa zur ständigen Ausreise unverzüglich zu erteilen, ohne dass dabei noch geltende Voraussetzungen für eine ständige Ausreise vorliegen müssen.“ Was dann, insbesondere nach der Meldung in der 20-Uhr-Tagesschau der ARD passierte, konnte an den Bildschirmen auch weltweit verfolgt werden.

Inzwischen ist der zeitliche Abstand zu den historisch folgenreichen Ereignissen, die zum Ende der ideologisch begründeten Ost-West-Konfrontation, dem Zerfall der damaligen Sowjetunion selbst und mithin zur Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands führten, größer geworden. Das gilt es nicht zu beklagen, sondern daraus sind mit Blick auf die historisch-politische Bildung gerade für die nachwachsende Generation Konsequenzen zu ziehen: zu verhindern, dass die nostalgisch undifferenzierte Rückschau zum ausschließlich bestimmenden Fokus der Aufarbeitung wird.

Nostalgische Gefühle dürften einem jungen Wehrpflichtigen, der in der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR Dienst für das „sozialistische Vaterland“ leisten musste und nicht als Berufs- oder Zeitsoldat eine Karriere anstrebte, mit großer Wahrscheinlichkeit eher fremd sein. Dies gilt mit Sicherheit für katholische wie evangelische Christen in der ehemaligen DDR, die nicht erst wegen der Pflicht, Wehrdienst in der NVA zu leisten, mit den Behörden in Konflikt kamen. Wehrerziehung in Schulen und später die Jugendweihe waren bereits zuvor ernsthafte Anlässe, um in den Familien – insbesondere bei den diskriminierenden Folgen einer bewussten Nichtbeachtung – das Überleben unter den Bedingungen einer autoritären und atheistischen Staatsideologie zu organisieren.

**Josef König**  
Chefredakteur



**... damit nicht die nostalgisch undifferenzierte Rückschau zum ausschließlich bestimmenden Fokus der Aufarbeitung wird.**

## Inhalt

<b>Schwerpunkt</b> .....	3
Christen in der Nationalen Volksarmee	
<b>Interview</b> .....	7
mit Militärdekan Gremler	
<b>Kommentar zur Sache</b> .....	9
<b>Aus der Militärseelsorge</b> ...	10
Habilitationsschrift veröffentlicht	
<b>Auf ein Wort</b> .....	11
Erinnerung an das „pralle Leben“	
<b>Kolumne</b> .....	12
Erfahrungen aus dem Einsatz	
<b>Lexikon der Ethik</b> .....	13
Werte	
<b>Reportage vor Ort</b> .....	14
Lebenskundliches Seminar	
<b>53. Gesamtkonferenz in Erkner</b> .....	16
<b>Buchbesprechung</b> .....	19
Bedingt erinnerungsbereit	
<b>CD des Monats</b> .....	20
Peter Fox „Stadtaffe“	
<b>Aus der Militärseelsorge</b> ...	21
- Helden mit langer Haltbarkeit	
- Als Militärpfarrer in der Hauptstadt „gelandet“	
- „SpießBewerkwoche“ im Oberbergischen und in Köln	
- Aus der Arbeit der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS)	
<b>Soldat und Familie</b> .....	24
agenda Familie	
<b>Aus der Militärseelsorge</b> ...	25
Losgehen um anzukommen	
<b>Personalien</b> .....	26
Pastoralreferent Hubert Münchmeyer zum Diakon geweiht	
<b>Impressum</b> .....	26
<b>Bildnachweise</b> .....	26
<b>Rätsel</b> .....	27



# Christen in der Nationalen Volksarmee

von Oberst Dr. Winfried Heinemann

**Der Kommunismus allgemein und so auch die kommunistische Führung in der DDR taten sich schwer mit anderen „Religionen“. Glauben und kirchliches Leben widersprachen dem weltanschaulichen Totalitätsanspruch des Marxismus-Leninismus. Zwar sicherten die verschiedenen Verfassungen, die sich der ostdeutsche Teilstaat im Laufe seiner vierzigjährigen Existenz gab, formal die Religionsfreiheit zu, aber die Betätigung der Kirchen unterlag gesetzlichen, also einschränkenden, Regelungen.**

Als offizielle Doktrin der Staatspartei SED, aber beispielsweise auch des Erziehungsministeriums unter Margot Honecker, galt der Atheismus: die wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnis, dass Gott nicht existiert. Gesellschaftlich äußerte sich das in der selbstverständlichen Annahme, dass es zwar nach wie vor Menschen gebe, die an Gott glauben – die aber seien rückständig, die moderne Forschung habe das Gegenteil erbracht, und irgendwann würden auch die letzten das begriffen haben.

Die DDR-Führung hatte zu den Kirchen gleichwohl ein ambivalentes Verhältnis. Die Großorganisation „Kirche“, die einzige der SED nicht untergeordnete Institution in der DDR, blieb ein Fremdkörper innerhalb der „sozialistischen Gesellschaft“. Da ein Verbot kirchlicher Aktivitäten aus politischen Gründen nicht möglich war, und man

gleichzeitig die Gläubigen für den gesellschaftlichen Aufbau brauchte, blieben die Kirchen in den Augen des Staatssicherheitsdienstes der DDR eine „legale Organisation des Gegners“, die es zu überwachen galt. Phasen massiver Unterdrückung wechselten ab mit erstaunlichem Entgegenkommen. Maßgebend dafür war immer auch der Wunsch der DDR-Führung nach internationaler Anerkennung: Eine zu repressive Kirchenpolitik würde das internationale Renommee des zweiten deutschen Staates schädi-

Fulda, Würzburg), so dass die SED-Führung hoffte, der Vatikan werde die Bistumsgrenzen neu definieren und damit die Staatlichkeit der DDR anerkennen.

Wenn man von den Kirchen in der DDR spricht, muss man zunächst sehen, dass dabei vor allem die Kirchen der Reformation gemeint sind. Katholiken hatten auf dem Gebiet der späteren DDR schon vor dem Zweiten Weltkrieg eine kleine Minderheit gebildet, wenn man von den katholischen Enklaven im Eichsfeld und bei den Sorben ein-



gen. Andererseits galt die Evangelische Kirche in Deutschland immer noch als verbleibendes Symbol deutscher Einheit. Auf katholischer Seite gehörten weite Gebiete der DDR zu westdeutschen Diözesen (Paderborn, Hildesheim,

mal absieht. Auch die zugewanderten Flüchtlinge aus dem Ermland und vor allem aus Schlesien hatten diese Bilanz nicht wesentlich verändern können. Kirchenpolitik war daher für die DDR-Führung immer vor allem Politik gegenüber der

**Öffnung der innerdeutschen Grenze: am Checkpoint Charlie, Berlin, in der Nacht 9./10.11.1989**



- ▶ evangelischen Kirche; die katholische Kirche fand in der Wahrnehmung des politischen Systems deutlich weniger Beachtung.



**Werbung für die Jugendweihe auf einer Litfasssäule an der Marienkirche in Ost-Berlin 1961**

### Die Armee und die Kirchen

Die strikte Trennung von Kirche und Staat, hinter der sich die kirchenfeindliche Haltung der SED verschanzte, fand besonderen Ausdruck beim Militär der DDR, also bei der Nationalen Volksarmee (NVA), bei den Grenztruppen oder der Bereitschaftspolizei – alles Formationen, bei denen der junge DDR-Bürger seiner Wehrpflicht Genüge tun konnte. Der Gedanke an eine Militärseelsorge hinter Kasernenmauern wäre absurd gewesen. Zu sehr wurden Kirchenvertreter aller Konfessionen als Agenten des Westens diffamiert, zu streng war die Militärgesellschaft abgeschottet gegen das Zi-

villen. Nicht zuletzt sollte der Wehrdienst auch dazu dienen, die jungen Männer im Sinne der DDR und ihrer herrschenden Ideologie zu beeinflussen.

Die katholische Kirche reagierte auf diese Situation, indem sie für junge Wehrpflichtige vor ihrer Einberufung Wochenendseminare anbot, in denen sie auf die Zeit in der Armee vorbereitet wurden. Erklärtes Ziel war es, den jungen Katholiken ein Festhalten am Glauben während dieser Zeit ohne seelsorgliche Begleitung, ohne Gottesdienst und mit massiver ideologischer Beeinflussung („Rotlichtbestrahlung“ im Soldatenmund) zu ermöglichen. Die Bischöfe beauftragten ausgewählte Seelsorger mit dieser Aufgabe, und für die Teilnahme wurde häufig eine Empfehlung des Gemeindepfarrers gefordert, um das Ein-

wacht wurden, und Teilnehmer berichten, dass deshalb grundsätzlich-oppositionelle Äußerungen gegen den Staat allgemein und die Armee im Besonderen nicht erwünscht waren. Es ging nicht darum, das bestehende Regime zu stürzen, sondern darum, unter seinen Bedingungen als Katholik bzw. Katholik zu überleben.

Auf evangelischer Seite gab es auch andere Formen der Betreuung. So berichten Pfarrer aus Standorten, dass sie es Wehrpflichtigen an ihren seltenen Ausgangstagen ermöglichten, in die im Pfarrhaus aufbewahrten Zivilsachen zu schlüpfen, obwohl während des Ausgangs das Tragen der Uniform befohlen war. Auch hier war klar, dass die Staatssicherheit davon wusste – aber in den siebziger und achtziger Jahren griff die Staatsmacht nur ein, wenn sie den



**Maueröffnung Berlin, 11.11.1989**

schleusen von Spitzeln der Stasi zu erschweren. Gleichwohl stand allen Beteiligten vor Augen, dass sie auch bei diesen Veranstaltungen von „Horch und Guck“ über-

Machterhalt nachhaltig gefährdet sah. Andererseits konnte man auch in den achtziger Jahren gelegent-





**5. Jahrestag des Baus der Berliner Mauer, 13.8.1966**

lich NVA-Soldaten, sogar die auf drei Jahre verpflichteten Unteroffiziere, in Uniform sonntags in der Kirche sehen.

Religiöse Gespräche in der Kaserne scheinen eher selten gewesen zu sein. Zu dicht war auch hier die Überwachung, zu wenig konnte man sicher sein, dass das, was man dem anderen anvertraute, wirklich vertraulich blieb. Die Einsamkeit muss für viele religiös geprägte Wehrpflichtige eine erhebliche Belastung gewesen sein.

Was für die Wehrpflichtigen galt, galt noch viel mehr für die Berufssoldaten, vor allem die Offiziere. Offizier konnte nur werden, wer Parteimitglied war, und das schloss

die Zugehörigkeit zu einer der Kirchen aus. Mehr noch: der Offizier war als Parteimitglied gehalten,



auch innerhalb seiner Familie religiöse Betätigung zu verhindern. Ein Offizier, dessen Söhne heimlich die Bibelstunde beim evangelischen

Pfarrer besuchten, berichtete später: „Diese Freizeitbeschäftigung war jedoch mit meiner Stellung und Anschauung nicht vereinbar. [...] In einem sachlichen Gespräch machte ich den Jungs begreiflich, dass Kirche und sozialistischer Offizier etwas Gegensätzliches seien.“ (zitiert nach Matthias Rogg: *Armee des Volkes? Militär und Gesellschaft in der DDR, Berlin 2008* [=Militär-geschichte der DDR, 15]).

### Friedensbewegung und

### Kriegsdienstverweigerung

Besonders schwer tat sich die DDR-Führung im Umgang mit der kirchlichen Friedensbewegung. Einerseits unterstützte sie konspirativ und offen die Friedensbewegung in der Bundesrepublik, vor allem deren Kampf gegen die „Nachrüstung“ der NATO mit nuklearen Mittelstreckenwaffen. Andererseits hatten die Nähe der

DDR zur Bundesrepublik, der intensive Konsum westlicher Medien und die weiterhin enge Verflechtung zwischen den Kirchen

**Parade vor dem Palast der Republik, Berlin, 1984**



- in Ost- und Westdeutschland zur Folge, dass die Argumente und Positionen der westdeutschen Frie-

kamen sie allerdings in zu großer Zahl in den Einheiten vor, konnten sie das Ziel der sozialistischen

weit überwiegend kirchlich gebundene junge Männer. Für die jungen „Bausoldaten“ galten im Kern die gleichen Bestimmungen wie für alle anderen Soldaten, schließlich gehörten auch sie ja der Nationalen Volksarmee an. Auch hier gab es keine Seelsorge in der Kaserne, allerdings scheint das Gesprächsklima unter den Wehrpflichtigen offener gewesen zu sein, gerade bei religiösen Themen.

**Sprengung der  
Versöhnungskirche  
östlich der Mauer  
an der Bernauer  
Straße am  
28.1.1985**



denzbewegung in den sozialistischen Staat im Osten hinüberschwappten. Wenn es im Westen gut und richtig war, das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen“ auf dem Parka zu tragen – warum sollte dasselbe Symbol (das ja zudem ein Geschenk der Sowjetunion an die Vereinten Nationen darstellte!) in der DDR verboten sein? Entsprechende Gruppen entstanden – wie in der Bundesrepublik ja auch – häufig im kirchlichen Umfeld. Die Leipziger „Friedensgebete“ (in der Wende als „Montagsgebete“ bekannt geworden) waren eine solche Initiative. Natürlich unterlagen auch Jugendliche, die sich offen zur Friedensbewegung bekannten, der Wehrpflicht –

Indoktrination in den Kasernen gefährden. Auch der DDR-Militärführung musste daher daran gelegen sein, diese „Elemente“ von der eigentlichen Truppe fernzuhalten. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen, wie es das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland kennt, gab es in der DDR nicht. Bereits 1964, knapp drei Jahre nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, sah sich die DDR-Führung jedoch durch kirchlichen und internationalen Druck genötigt, einen Ersatzdienst in separaten Baueinheiten für solche Wehrpflichtige einzurichten, die aus Gewissensgründen einen Dienst mit der Waffe ablehnten. Nach Lage der Dinge waren dies

### Fazit

Christen erschienen in der DDR als eine „kleine Herde“ – und erst recht in deren Streitkräften. In der Kaserne blieb Seelsorge ausgeschlossen, und Ausgang gab es höchst selten. Damit hatte sich das DDR-Regime eigentlich ideale Bedingungen geschaffen, die jungen Männer von der Richtigkeit der neuen, atheistischen und marxistischen Weltanschauung zu überzeugen. Trotzdem sind viele – wohl die meisten – Wehrpflichtigen dieser Beeinflussung gegenüber resistent geblieben, und das gilt auch für diejenigen, die vor ihrer Zeit „bei der Asche“ kirchlich gebunden waren. Die Zahl derer, die während des Wehrdienstes ihren Glauben aufgaben, blieb offensichtlich gering. Vielleicht hatte der Heimatpfarrer am Ende doch die besseren Argumente als der Politstellvertreter.

**Oberst Dr. Winfried Heinemann,  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter am  
Militärgeschichtlichen Forschungs-  
amt (MGFA) in Potsdam,  
Leiter der Abteilung Forschung**

[www.mgfa.de](http://www.mgfa.de)

# Wehrerziehung und -dienst in der DDR aus der Sicht eines Betroffenen

**Kompass:** In den Schulen der DDR wurde 1978 der Wehrunterricht verpflichtend ab der 9. Klasse eingeführt. Wie haben die katholische Kirche und einzelne Christen darauf reagiert?

**Hartmut Gremler:** Die bereits im Kindergarten beginnende Wehrerziehung war Teil der staatlichen Erziehung in der DDR. Ab 1978 mussten Mädchen und Jungen der 9. und 10. Klassen am Wehrunterricht teilnehmen – eine Freistellung war nicht möglich, FDJ-Mitglieder mussten in Blauhemden erscheinen. Hier wurde in einem theoretischen Teil militärisches und politisches Grundlagenwissen über die NVA und die „sozialistische Landesverteidigung“ vermittelt. Wesentlicher Teil des praktischen Wehrunterrichts waren ein Wehrlager für die Jungen oder ein Lehrgang für Zivilbeteiligung für Mädchen sowie für Jungen, die nicht am Wehrlager teilnahmen.

Im Jahr 1981 wurde zudem die vormilitärische Ausbildung für die 11. Klasse der Erweiterten Oberschule zur Pflicht; ein Jahr später folgte selbiges für die Lehrlinge.

Als sich die Einführung des Wehrkundeunterrichtes abzeichnete, konnten die Kirchen nicht länger schweigen. Die Berliner Bischofskonferenz beriet in einer Sitzung am 5. und 6.6.1978 zu diesem Thema und verabschiedete den Text einer protestierenden Eingabe.

Die Bischöfe beklagten in diesem Schreiben die neuerliche Gewissensnot. Der Vorsitzende der BBK Kardinal Bengsch überreichte dieses Protestschreiben dem Staatssekretär für Kirchenfragen Seigewasser am 12.6.1978.

Der Erfurter Bischof Hugo Aufderbeck nahm in der Öffentlichkeit auch bei diesem Thema kein Blatt vor den Mund, z. B. bei der Frauenwallfahrt.

Für die Christen bedeutete es eine neue Belastung. Die Teilnahme daran sollte zwar freiwillig sein, aber es liegt auf der Hand, dass damit eine neue Qualität der Diffamierung für jene gegeben war, die sich aus Gewissensgründen nicht imstande sahen, eine solche Ausbildung mitzumachen.

**Kompass:** Ein Grundrecht auf Verweigerung des Dienstes mit der Waffe aus Gewissensgründen konnte die DDR nicht. Was bedeutete dies für junge Christen, die Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee leisten mussten?

**Hartmut Gremler:** Seit dem 7.9.1964 gab es die Anordnung des Nationalen Verteidigungsrates der DDR über die Aufstellung von Baueinheiten. Ein Christ hatte demzufolge die Möglichkeit, den Dienst mit der Waffe zu verweigern. Diesen Ersatzdienst gab es aber nicht zivil, sondern nur als „Bausoldat“. Diese Entscheidung

musste aber schon bei der Musterung schriftlich niedergelegt werden, weil alle späteren Anträge als „Befehlsverweigerung“ geahndet wurden. Wer diese Entscheidung traf, wusste, dass er in der DDR nicht mehr alle Ausbildungsmöglichkeiten hatte. Denn wer in der DDR einen Studienplatz haben wollte, musste ihn sozusagen „mit der Waffe verteidigen“. Man erwartete sogar eine Verpflichtung für drei Jahre. Dies bedeutete für einen jungen Christen eine große Herausforderung und für viele auch eine Gewissensnot, weil ein Christ auch da wichtig ist, wo die Umwelt unchristlich ist. Diese Frage hat sich aber bis in unsere Tage nicht geändert.

**Kompass:** Militärseelsorge im praktischen und rechtlich geregelten Sinne konnte es in der NVA natürlich nicht geben. Gab es Seelsorge der katholischen Kirche für Wehrpflichtige in der DDR?

**Hartmut Gremler:** Natürlich konnte es in einem atheistisch-sozialistischen Staat keine gesetzlich geregelte Militärseelsorge geben. Auch hier gab es Seelsorgemöglichkeiten nur auf privater Ebene bzw. über die kirchliche Jugendarbeit. Christlich engagierte Jugendliche waren in unseren kirchlichen Jugendhäusern zu Hause und lernten dort Gleichgesinnte kennen. Es gab also durch die Jugendhäuser



**Militärdekan  
Monsignore  
Hartmut Gremler,  
Katholisches  
Militärdekanat  
Erfurt**



- eine gewisse Vernetzung der jungen Christen. In diesen Häusern wurden auch Vorbereitungswochenenden für Wehrpflichtige angeboten. Vor Ort konnten sie nur über die jewei-

**Kompass:** Am 9. November 1989 öffnete sich die innerdeutsche Grenze und die Mauer in Berlin fiel. Zuvor schon flüchteten Bürgerinnen und Bürger der DDR über

ärgert Sie in den deutschen Streitkräften als „Armee der Einheit“?

**Hartmut Gremler:** 1991 habe ich in Bad Frankenhausen meinen Dienst in der Militärseelsorge begonnen und konnte damals nicht ahnen, was dieser Schritt alles mit sich bringen wird. Sie haben Recht, es gibt Dinge, über die ich mich freue, aber auch einiges, worüber ich mich ärgere. Ich freue mich, dass ich erleben konnte, wie Menschen in Uniform aus ganz unterschiedlicher Herkunft – das betrifft sowohl den Dialekt als auch das Bekenntnis – miteinander konfrontiert wurden und unter anderen Voraussetzungen die Chance bekamen zusammenzuwachsen, als das in der Marktwirtschaft der Fall war. Ich muss aber auch gestehen, dass das Wort „Armee der Einheit“ nicht nur Freude hervorruft und hier und da kritisch betrachtet werden darf. Das Erfreuliche ist, dass der Mensch mit seiner Gewissensfreiheit im Vordergrund steht.

Ich ärgere mich über die Entwicklung der letzten Jahre. Das Wort „heimatnah“ wird man irgendwann nur noch im Lexikon finden. Der Soldatenberuf entwickelt sich immer mehr zu einem familienfeindlichen Beruf. Auch muss ich die Erfahrung machen, dass „Vorgänge“ in den Akten wichtiger sind als die einfache Lösung auf dem sogenannten „kleinen Dienstweg“. Als Seelsorger ärgert mich auch, dass für die „Seele“ viel zu wenig Zeit bleibt.

**Das Interview führte Josef König.** Ein weiterer Erfahrungsbericht eines betroffenen Priesters auf:

[www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)



**Grenzsoldaten stehen auf der Berliner Mauer am Brandenburger Tor, 1989.**

ligen Gemeindegeseelsorger betreut werden, die ihnen die Tür öffneten, wenn sie Ausgang hatten. Von der Pfarrjugend der Heimatgemeinde wurden zu Weihnachten Päckchen gepackt und in die Kasernen verschickt. Einzelne hatten auch intensiven Briefkontakt mit dem Pfarrer oder der Jugendgruppe. Es gab auch Seelsorger, die Privatbesuche in der Kaserne machten, was nicht ganz leicht war.

bundesdeutsche Botschaften in Prag und Budapest. Die staatliche Einheit Deutschlands zeichnete sich ab und wurde real. Im November 2009 werden wir daran erinnert, dass dies alles nun schon 20 Jahre her ist. Sie selbst fanden den Weg in die Katholische Militärseelsorge und leiten heute das Katholische Militärdekanat Erfurt. Mit Blick auf Ihre persönlichen Erfahrungen: Was freut Sie, was



# Auch nach 18 Jahren Armee der Einheit müssen wir **in der Gegenwart aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen**

**Ab September 1989 arbeitete ich im Neuen Forum mit und war Ende November Mitbegründer der Partei des Demokratischen Aufbruchs in Mecklenburg. Die kommentierende Sicht auf die damaligen Ereignisse geschieht mithin aus der mir zugewachsenen politischen Verantwortung.**

Mit Blick zurück auf das, was am 9. November 1989 geschah, steht zweifelsfrei fest: es war das folgenreichste Ereignis, das aus dem gesamten Prozess der Herstellung der staatlichen Einheit Deutschlands nicht wegzudenken ist. Allerdings: Es gilt auch daran zu erinnern, dass zuvor bereits Friedensgebete in den Kirchen und Demonstrationen auf Straßen und Plätzen stattfanden. Am 9. Oktober 1989 waren es in Leipzig 70.000 Demonstranten, die auf Veränderungen in der DDR drängten.

Gerade in dieser Zeit vom 9. Oktober 1989 bis zum 2. Oktober 1990 waren es zwei Ereignisse, die das Leben grundlegend veränderten und auch Auswirkungen auf die Sicherheitspolitik der DDR und die Nationale Volksarmee (NVA) zeigten. Der Machtverlust der SED im Zuge der friedlichen Revolution im Herbst 1989 sowie die ersten freien und geheimen Wahlen in der DDR am 18. März 1990.

Verluste der Macht der SED und demokratische Wahlen waren die bedeutsamsten Voraussetzungen dafür, dass die NVA und ihre Führung die Übergabe der Amtsgeschäfte an den von Ministerpräsident Lothar de Maizière berufenen Minister für Abrüstung und Verteidigung, Rainer Eppelmann, am 18. April 1990 problemlos vollzog. Der Zeitpunkt des Beitritts der DDR stand im April 1990 noch nicht fest. Aufgrund der gerade erst begonnenen 2 + 4-Verhandlungen und der relativ unsicheren Situation in der Sowjetunion haben wir zu dieser Zeit noch mit den Jahren

Vorrangig galt es, grundsätzliche sicherheitspolitische Fragen, wie eine veränderte Bündniszugehörigkeit, den späteren Austritt und den Abzug der sowjetischen Streitkräfte aus der DDR zu lösen. Im Land standen noch rund 380.000 sowjetische Soldaten und ca. 200.000 zivile Mitarbeiter und Angehörige. Auf die Empfindlichkeiten dieser Gruppierung galt es auch Rücksicht zu nehmen. Dieses ist uns, so glaube ich, gelungen.

Wissend, dass die NVA in ihrer Gesamtheit nicht in die Bundeswehr überführt werden kann, bemühten wir uns, denjenigen, die keine



**Werner E. Ablaß,  
Staatssekretär a. D.,  
Beauftragter für  
Sonderaufgaben  
im Bereich der  
Bundeswehr in den  
Neuen Ländern**



1993/94 gerechnet. Die DDR war noch fester Bestandteil des Warschauer Vertrages und voll in das System eingebunden.

Chance hatten, die soziale Absicherung zu ermöglichen. Das wurde durch die katastrophale Haushaltslage erschwert, erst mit der Einfüh-

**Fall der Berliner  
Mauer, 10.11.1989**



► rung der D-Mark 1990 waren andere Voraussetzungen gegeben.

Der Einigungsvertrag, der mit allen Anlagen rund 1.300 Seiten umfasste, entstand in der kurzen Zeit von etwa 6 Wochen und konnte nicht alle Probleme der Angehörigen der NVA lösen. Ein eigenes Kapitel Sicherheitspolitik und NVA in den Vertrag einzubringen, war uns nicht möglich, wir mussten zu Hilfskonstruktionen greifen.

Trotz dieser Schwierigkeiten trat die DDR am 24. September 1990 einvernehmlich aus dem Warschauer Vertrag aus. In den letzten Wochen der DDR bemühten sich die Führung und die Soldaten einschließlich der Zivilbeschäftigten intensiv, die Sicherheit von Waffen und Munition zu gewährleisten und eine geeignete Übergabe vorzubereiten.

Zweifelsohne war die NVA bis zum Herbst 1989 eine Parteiarmee. Sie hat aber einen schmerzhaften Wandlungsprozess durchlaufen und selbst versucht, im Zuge einer Militärreform einen Wandel herbeizuführen. Die Soldaten und zivilen Mitarbeiter sind durch ein Wechselbad der Gefühle gegangen, aber 16 Millionen andere DDR-Bürger auch. Nach wie vor bin ich der Meinung, dass die Soldaten der dann ehemaligen NVA und die Soldaten der Bundeswehr ab dem 3. Oktober 1990 ihr Bestes gegeben haben und weiter sind als andere Bereiche.

Aber auch nach 18 Jahren der Armee der Einheit müssen wir immer noch in der Gegenwart aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen.

## Habilitationsschrift veröffentlicht

**Privatdozent Dr. Thomas R. Elßner, Dozent für katholische Theologie am Zentrum Innere Führung, Koblenz, hat seine Habilitationsschrift „Josua und seine Kriege in jüdischer und christlicher Rezeptionsgeschichte“ veröffentlicht.**

sondern geradezu gefördert. Auch in der hebräischen Bibel sind Religion und Gewalt eng miteinander verknüpft. Das gilt vor allem für das Buch Josua. Und so stellt sich mancher Christ die bange Frage: „Ist der Gott, der Josua und den Israeliten



„Religion und Gewalt“ – das ist ein heftig diskutiertes Thema der letzten Jahre geworden. Zwar hat die Diskussion nicht erst mit dem 11. September 2001 begonnen, aber seit dieser Zeit ist sie – bedingt durch Krieg und wiederholte terroristische Anschläge – nicht mehr zur Ruhe gekommen. Auch die neu aufgebrochene Diskussion, ob monotheistische Religionen als besonders anfällig für intolerante und militante Denkstrukturen gelten müssen, gehen in die gleiche Richtung. Zudem zeigt ein Blick in die Religionsgeschichte, dass religiöse Gewalt nicht nur mit islamistischem Terror verbunden ist. Selbst das Christentum hat lange Zeit Gewalt nicht nur geduldet,

in blutigen Schlachten voranmarschiert, der die Feinde zu bannen befiehlt, der Gott Jesu Christi?“ Das Buch des Pastoralreferenten „Josua und seine Kriege in jüdischer und christlicher Rezeptionsgeschichte“ untersucht, wie jüdische und christliche Theologen die Kämpfe Josuas und die geforderte Tötung der Vorbewohner des verheißenen Landes rezipiert haben. So werden neben Jesus Sirach und frühchristlichen Schriftstellern Texte von Origenes, Augustinus und Maimonides bis hin zu Hugo Grotius daraufhin untersucht, wie mit Blick auf das Buch Josua das dornige Thema der „Völkervernichtungsweihe“ interpretiert worden ist.

**Dieter Wiengarten**



# Erinnerung an „das pralle Leben“

Der Goldene Oktober ist vorüber und der neblige, trübe November hat das Sagen. So mancher schrammt knapp an der saisonalen Depression vorbei, insbesondere die Motorradfahrer. Aber was soll man auch machen? Die Jahreszeiten mit ihren Höhen und Tiefen kann kein Mensch ändern, und das bedeutet: einfach ertragen und das Beste daraus machen.

Auch bei mir geht Anfang November der Serotonin-Spiegel regelmäßig in den Keller und die entsprechenden Sonntage im Kirchenjahr richten thematisch auch nicht unbedingt auf. Allerseelen, Volkstrauertag, Totensonntag – irgendwie Endzeitstimmung.

Da freut man sich dann wirklich auf den 1. Advent und die Vorweihnachtszeit. Außerdem spiegelt der triste November auch in der Natur das Ende. Die Bäume haben ihre Blätter verloren, die Sonne versteckt sich hinter Wolken und es wird kalt.

Heinrich Seidel schreibt ironisch in einem Herbstgedicht: „Solchen Monat muss man loben; keiner kann wie dieser toben, keiner so verdrießlich sein, und so ohne Sonnenschein.“

Der Mensch vermeidet gerne unangenehme Stimmungen und Erfahrungen, aber das Leben lässt sich nicht betrügen. Das pralle, volle Leben hat immer alles im Gepäck. Nicht nur die vier Jahreszeiten, sondern alle möglichen

Höhen und Tiefen des irdischen Daseins. Und wer von uns möchte nicht ein „Vollblut-Mensch“ sein? Das ganze Programm ist gefragt, keine Leichtversion. Und dazu gehören nun einmal auch die endzeitlichen Stimmungen und Gedanken, nicht nur individuell, sondern auch kollektiv.

## Volkstrauertag

Ich persönlich durfte schon mehrmals am Volkstrauertag in Erscheinung treten und eine Ansprache halten. Jedes Jahr gibt es zahlreiche Gedenkfeiern. Wichtig war mir, einen Bezug herzustellen zwischen dem allgemeinen und dem konkreten geschichtlichen Betroffensein.

Ich erinnere mich noch an die Erzählungen meines Großvaters und Großonkels. Beide hatten das tragische Kriegsende hautnah miterlebt. Der eine im Osten, der andere im Westen.

Verwundet, in Gefangenschaft sind sie dennoch nicht völlig am Leben verzweifelt. Sie machten vielmehr die Erfahrung: Es geht irgendwie immer weiter, auch wenn man meint: Das ist jetzt das Ende.

Deshalb erinnern wir uns jedes Jahr an die Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft aller Nationen. Nicht nur wir Deutsche haben solche Gedenktage, sondern viele Nationen versuchen durch Erinnern und Gedenken mit ihrer Vergangenheit umzugehen.

## Andere Länder – andere Sitten

In Großbritannien wurde nach dem Ersten Weltkrieg ein nationaler Gedenktag, der 11. November, eingeführt, der „Remembrance Day“ oder „Armistice Day“ (deutsch: Waffenstillstandstag). Der Waffenstillstand von Compiègne am Ende des Ersten Weltkrieges besagte, dass alle Kriegshandlungen am „Elften Tag des elften Monats um elf Uhr“ enden sollten. Am 11. November werden aus diesem Anlass zwei Schweigeminuten gehalten.

Am darauffolgenden Sonntag legt das Staatsoberhaupt in Gegenwart des Premierministers sowie von Veteranen am Mahnmahl Cenotaph einen Strauß mit Mohnblumen (engl. poppy) nieder, und man kann von Vertretern des Veteranenverbandes „British Legions“ Mohnblumen zum Anstecken erwerben und diese tragen. Die Mohnblume soll an die vom Blut der Soldaten des Ersten Weltkrieges geröteten Felder Flanderns erinnern, weshalb dieser Sonntag auch „Poppy Day“ genannt wird. In der britischen Hauptstadt London werden in der Nacht zu diesem Gedenktag viele öffentliche Gebäude (blut-)rot angestrahlt. So kann man Geschichte symbolisch vergegenwärtigen.

**Militärdekan Edwin Grötzner,  
Katholisches Militärpfarramt  
München**



**Militärdekan  
Edwin Grötzner,  
Katholisches  
Militärpfarramt  
München**

# Erfahrungen aus dem Einsatz

von **Reinhold Robbe**

Er spielte bei den Salzburger Festspielen den „Tod“ im „Jedermann“. In Berlin ist er auf den verschie-



densten Theaterbühnen zu sehen. International bekannt wurde er als Bösewicht im James-Bond-Film „Casino Royale“. In der Fernseh-Krimiserie „Unschuldig“ spielt er eine Hauptrolle. Er heißt Clemens Schick, ist von Beruf Schauspieler, lebt in Berlin und sitzt mir im Frühsommer im Café Einstein gegenüber.

Eine gemeinsame Freundin hatte ihm empfohlen, mich anzusprechen. Clemens Schick hatte angedeutet, dass er etwas für die deutschen Soldatinnen und Soldaten tun wolle, die sich im Auslandseinsatz befinden. Ganz konkret will er von mir wissen, unter welchen Bedingungen die deutschen Soldaten

in Afghanistan ihren schweren Dienst versehen müssen. Wie lautet der genaue Auftrag für die Bundeswehrangehörigen? Wie sehen die Feldlager aus? Wie lange dauert der Einsatz? Aber auch diese Frage interessiert den Schauspieler: Welche Möglichkeiten haben die Soldaten, sich ein wenig abzulenken? Und ganz zum Schluss fragte er mich, wie ich es bewerten würde, wenn er sein Ein-Personen-Stück „Windows“ in einem deutschen Feldlager aufführen würde.

Die Antwort fiel mir nicht schwer. Aus meiner Sicht wäre das eine tolle Sache, sagte ich ihm. Die Soldaten würden mit Sicherheit dankbar für dieses einmalige Angebot sein. Dann erläuterte ich Clemens Schick die „Bedingungen“, die die Bundeswehr an ihn richten würde. Bedingungen, wie den Verzicht auf Gage, keine Übernahme von Sicherheitsrisiken durch die Bundeswehr und auch keine Garantie dafür, dass alles nach Plan ablaufe, weil die Unwägbarkeiten im Einsatzland nicht unterschätzt werden dürften. Aber auch andere Fragen sind dem Schauspieler wichtig. Besteht die Möglichkeit, mit den Soldaten zu sprechen, nach der Aufführung des Stückes mit ihnen zu diskutieren?

Wenige Wochen später sitzt Clemens Schick im Luftwaffen-Airbus. Er ist auf dem Weg nach Afghanistan und wird sein Solostück in

Kunduz, Kabul und Mazar-e-Sharif aufführen. Es werden für ihn vier Tage, die er nicht so schnell vergessen wird. Für ihn öffnet sich eine neue Welt. Die Soldaten honorieren seine Bereitschaft, diese Belastungen auf sich zu nehmen, mit viel Beifall und Anerkennung. Clemens Schick lernt den Truppenalltag kennen – mit allen Facetten bis hin zum plötzlichen Raketenalarm, der eine Verlegung der Aufführung in den Bunker notwendig macht.

Nach der Afghanistan-Reise treffe ich ihn erneut. Er schildert mir bewegt seine Eindrücke, zeigt Bilder und Videos. Berichtet mir von den Begegnungen mit zahlreichen Soldaten. Von vielen Gesprächen. Besonders beeindruckt hat ihn, wie offen die Soldaten über ihre Befindlichkeiten, Zweifel und Ängste mit ihm sprachen. Und positiv überrascht ist Clemens Schick von den Reaktionen seiner uniformierten Zuschauer. Die Soldaten seien unglaublich direkt und spontan gewesen. Auch hätte er gespürt, wie wichtig es für sie gewesen sei, einmal vom Soldatenalltag abgelenkt zu werden, der auch mit Verzicht auf Heimat und Familie und der Allgegenwart von Verwundung und Tod zu tun hat. Für den Künstler war diese Reise eine wichtige Erfahrung, die er trotz der enormen Belastungen nicht missen möchte. Die Reise hat bei ihm Spuren hinterlassen.



# Werte

Werte und Normen, Normen und Werte. Die beliebige Reihung und ungenaue Verwendung – nicht nur im alltäglichen Sprachgebrauch – lassen beide Worte austauschbar erscheinen. Sicher, die Begriffe sind verwandt, denn: Menschliche Handlungen oder staatliche Institutionen werden normiert und bewertet; sie meinen aber nicht schlichtweg dasselbe. Normen gehorchen einer „Logik des Verpflichtenden“, Werte folgen dagegen der „Logik der vorziehenden Wahl“ (Wright, Normen, Werte und Handlungen, 1994: 11). Während Normen zwingende bzw. beschränkende Merkmale aufweisen, wird Werten eine anziehende und motivierende Qualität zugeschrieben. Beide beziehen sich auf verschiedene Erfahrungen: dass etwas sein soll oder dass ich von etwas begeistert bin, dass ich eine Pflicht verspüre oder dass mir etwas eine Orientierung gibt.

## Wertebegriff

Wie die Bedeutung des althochdeutschen „Wird“ (Preis oder Kaufsumme) zeigt, entstammt der Terminus „Wert“ der Ökonomie. Erst im späten 19. Jahrhundert wird er in die Ethik eingeführt und verdrängt schließlich bei vielen den ursprünglichen Begriff des „Guten“. Während „dem Guten entweder ein durch die vernünftige Betrachtung der natürlichen Ordnung erschließbarer oder ein göttlich geoffenbarter Status verliehen wurde, und es damit über

ein ‚Sein‘ verfügte“ (Joas, Die Entstehung der Werte, 1999: 39), liegt der Ursprung des Wertes im Menschen selbst, insofern etwas durch seine Wertschätzung für ihn eine „Geltung“ hat. Charles Taylor hat jüngst den Begriff des Wertes eng mit dem des eigenen Selbstverständnisses verknüpft. „Starke Wertungen“ (gut und schlecht, höher und niedriger) drücken mehr als bloße Geschmackspräferenzen aus (lieber Wein statt Bier trinken), sie artikulieren stets das, worauf es dem Menschen im Leben ankommt, wer er selbst sein will.

## Werteentstehung

Werte haben immer einen Bezug zum Wertenden selbst, zum subjektiven „Urteil“, dass mir etwas wertvoll ist. Sie „entstehen“ – weniger wenn ich mich zu etwas rational überzeugen lasse, eher wenn ich von etwas emotional angezogen, vielleicht sogar hingerrissen bin. Oder noch häufiger: wenn ich vom Gegenteil abgestoßen oder angewidert werde. Jeder kennt das intensive Gefühl, dass etwas ganz offensichtlich als gut oder schlecht zu bewerten ist. Die rationale Rechtfertigung erfolgt oft erst später, quasi als Nachspiel bereits eingegangener Wertbindungen.

Lebenssinn, zwischenmenschliche Solidarität oder Empathie mit der Schöpfung müssen zuerst als Werte existentiell erfahren werden. Solche Erfahrungen sind immer Erfahrungen der „Selbsttranszendenz“ (Joas): im individuellen

Gebet oder in der liturgischen Feier, in der Liebe oder im freundschaftlichen Gespräch, in der Betrachtung der Natur oder im Anblick eines Kunstwerks.

Werte begründen nicht nur individuelle Überzeugungen, sie können auch kollektiv geteilt werden. So hat „Sicherheit“ sich in der Neuzeit zu einem zentralen gesellschaftlichen Wert entwickelt. Und seit der Französischen Revolution gehören „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zu den Grundbegriffen einer gerechten Gesellschaft.

## Wertevermittlung

Obwohl unsere Wertbindungen sich stärker über Erfahrungen ausbilden, sind sie nicht einfach irrational; sie zeugen von einer gefühlten persönlichen Gewissheit. Nur kann eben keine vollständige und letztgültige Begründung dafür geliefert werden. Sie lassen sich – zumal in pluralen Gesellschaften – dem anderen nicht zwingend andemonstrieren. Besser wäre es schon, die Chancen für persönliche Werterlebnisse zu fördern. Für die eigens erfahrene Attraktivität der Werte kann mit narrativen Elementen „geworben“ werden. Vielleicht ist das auch der tiefere Grund, warum Jesus selbst die Form der Erzählung wählte, um seine Werte zu vermitteln: den Wert der Barmherzigkeit durch die „Geschichte vom gütigen Samariter“ (Lk 10,25–37) oder den Wert der Versöhnung durch das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11–32).



**Dr. Matthias Gillner, Dozent für Katholische Sozialethik an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg**

# Lebenskundliches Seminar im Kloster

## Gute Kontakte zwischen Faßberg und Höxter-Brenkhausen

*Zu einer „Pilotveranstaltung“ hatten die beiden Militärseelsorger am Standort Faßberg in der Lüneburger Heide, der katholische Pastoralreferent Achim Sasse und der evangelische Militärpfarrer Torsten Amling, einen Hörsaal der Technischen Schule der Luftwaffe (TSLw 3) an einen ungewöhnlichen Ort eingeladen. Als erstes einer geplanten Reihe von zweitägigen Lebenskundlichen Seminaren für Offiziersanwärter fand diese ökumenisch angelegte Schulung im Koptisch-Orthodoxen Kloster der Heiligen Jungfrau Maria und des Heiligen Mauritius, Brenkhausen, bei Höxter an der Weser statt.*



Deutschland, Bischof Anba Dami-an aus Ägypten, war vor wenigen Jahren auf einem Katholikentag entstanden. So stand dieses Premierenseminar im Oktober und werden die folgenden mindestens acht Seminare im thematischen

men Ausflug verbrachten (neben dem Kloster Brenkhausen auch im ehemaligen Kloster Schloss Corvey) und zugleich den Stabwechsel von Pfarrhelfer Krzywkowski zu seiner Nachfolgerin Marianne Schubert vorbereiteten. So stand am Beginn nach einem herzlichen Empfang im historischen, aber sehr freundlich hergerichteten Speisesaal eine ausführliche Führung durch den Bischof, der gerade erst von seinem erkrankten



**Begrüßung im Speisesaal (Refektorium) des Klosters**

Der Kontakt zwischen der Faßberger Militärseelsorge (genauer: des trotz nahenden Ruhestands ausgesprochen rührigen Pfarrhelfers Peter Krzywkowski) und dem Koptischen Generalbischof für ganz



Spannungsfeld stehen: Soldatische und mönchische Tugenden als Herausforderung für den Offiziersdienst. Einen anderen Aspekt bildet die Begegnung mit einer anderen christlichen Konfession und einer recht fremden Kultur, nämlich der ägyptisch-koptischen.

Neben der knapp zwanzig Mann starken Soldatengruppe waren für den ersten Tag auch Laien-Mitarbeiter des Seelsorgebezirksrats (SBR) aus Faßberg angereist, die als „Dankeschön“ einen gemeinsa-

### **Erklärungen zur koptischen Liturgie in der Kapelle**

Papst Shenouda III. aus den USA zurückgekehrt war, sich aber an beiden Tagen intensiv und sehr persönlich um die Gäste kümmerte. Außer der renovierten Kapelle und dem Taufraum gab es viele Teile des alten Zisterzienserinnenkloster-Gebäudes zu sehen, die sich mitten in der Sanierung befinden, sowie insgesamt drei Ausstellungen mit Bibeln, Kirchenmodellen und Kreuzen. Dass



die Gäste im Speisesaal und an anderen Stellen vertraute, ausgemusterte Bw-Möbel vorfanden, liegt daran, dass die rund zehn koptischen Mönche und Diakone außer dem Kloster auch eine auf-gegebene Bundeswehr-Liegen-

Grundsätzen der Menschenführung im Militär- und Kasernendasein.

Die ausführlichen und sehr offenen Rückmeldungen der Teilnehmer veranlassen die beiden Seelsorger dazu, den eingeschlagenen Weg an

diesem Ort fortzusetzen, aber sowohl praktische Dinge des Ablaufs als auch thematische Inhalte des Seminars zu modifizieren.

Wenige Tage später war es dann in Faßberg so weit, dass Pfarrhelfer Peter Krzywkowski unter großer Anteilnahme in seinen verdienten Ruhestand verabschiedet und zugleich Frau Marianne Schubert, die als Angestellte schon lange mit dem Standort vertraut ist, eingeführt werden konnte.

**Jörg Volpers**

***Pastoralreferent Sasse und  
Militärpfarrer Amling in einer  
Unterrichtseinheit***



schaft übernommen hatten, in der sie Viehzucht betreiben für die eigene Versorgung und zum Verkauf bzw. für den sich langsam entwickelnden Gästebetrieb.

In dem eigentlichen Seminarteil ging es an beiden Tagen um die Verantwortung des Soldaten und speziell des Offiziers, um erstaunliche Parallelen zwischen dem klösterlichen Leben mit Ordensregeln (vor allem der Benedikts) und



***Intensive  
Nacharbeit in  
Kleingruppen***

***Pfarrhelfer-Wechsel in Faßberg:  
Msgr. Heinz Peter Miebach (ehem.  
KLMD Hannover, zuvor StOPfr in  
Celle und Chef von Peter  
Krzywkowski), Pastoralreferent  
Achim Sasse (Faßberg), Msgr.  
Hartmut Gremler (KLMD Erfurt),  
Marianne Schubert, Militärdekan  
Rainer Stahlhacke (Munster),  
Peter Krzywkowski, Bischof Anba  
Damian (Höxter)***



## „Wo Seelsorge draufsteht, soll auch Seelsorge drin sein!“

*Zur Eröffnung der diesjährigen 53. Gesamtkonferenz der katholischen Militärgeistlichen, Pastoralreferenten und -referentinnen stellte Militärgeneralvikar Prälat Walter Wakenhut im Bildungszentrum Erkner seinen Bericht zur Lage der Katholischen Militärseelsorge vor.*

Prälat Wakenhut ging auf die Veränderungen in der Organisation der Militärseelsorge ein: Die stets wachsenden Aufgaben der Militärseelsorge in der Bundeswehr müssten mittlerweile mit nur vier Militärdekanaten (ursprünglich acht) und 91 Militärpfarrämtern in der Fläche bewältigt werden. Erfreulich sei, so der Militärgeneralvikar,



dass sich durch das Entgegenkommen der deutschen Diözesanbischöfe die Zahl der vakanten Dienststellen in Grenzen halte. Er ermutigte die Militärseelsorge-

rinnen und Militärseelsorger, sich Zeit zu nehmen für eine gute geistige und körperliche Fitness, damit die zahlreichen Betätigungsfelder wie Auslandseinsatz, Familienseelsorge, Laienarbeit, Intensivformen der Seelsorge und nicht zuletzt der Lebenskundliche Unterricht (LKU) auch bewältigt werden könnten. Aufgrund der in Kürze in Kraft tretenden neuen Zentralen Dienstvorschrift (ZDv) über den LKU, durch den die Soldatinnen und Soldaten zur Teilnahme verpflichtet seien, eröffneten sich für die Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger als besonders qualifizierten Lehrkräften neue Möglichkeiten, die es zu nutzen gelte.

Militärgeneralvikar Wakenhut schloss mit einem ausführlichen Dank an alle, die seit der letzten Gesamtkonferenz die Arbeit der Militärseelsorge unterstützt haben.

Marlene Beyel



*Nach dem Gedenken an die verstorbenen Mitarbeiter der Militärseelsorge und der Verabschiedung der ausgeschiedenen Militärseelsorger wurden am Beginn der Gesamtkonferenz durch Militärgeneralvikar Walter Wakenhut zahlreiche neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen vorgestellt, darunter zwei Dillinger Franziskanerinnen, die nun im Haus des Katholischen Militärbischofs in Berlin beheimatet sind.*

## Weihbischof DDr. Losinger bei Militärseelsorgern

*„Keine grenzenlose autonome Selbstbestimmung“*

Über ethische Grenzen gerade in den ökonomisch bedeutsamen Lebenswissenschaften Biomedizin und Gentechnik referierte bei den katholischen Militärseelsorgern zum Ende der diesjährigen Gesamtkonferenz Weihbischof DDr. Anton Losinger (Augsburg). Das für die Katholische Kirche in Deutschland vom Bundespräsidenten berufene Mitglied im gesetzlich neu geregelten Deutschen Ethikrat stellte dabei unter der leitenden Fragestellung, ob der Mensch zukünftig sein eigener Schöpfer werden könnte, sowohl Aufgaben, Arbeitsweise als auch ethisch bedeutsame Gesetzgebungsvorhaben in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Beratung und Beschlussfassung. Eine verbrieft Gleichberechtigung erlaubt es, abweichende Voten in Grundfragen des menschlichen Lebens, seinem Beginn und seinem Ende, zum Tragen kommen zu lassen.

DDr. Losinger, der Träger des Albertus-Magnus-Preises der Diözese Augsburg ist, sprach sich mit Blick auf die derzeit diskutierte Patientenverfügung gegen eine „grenzenlose autonome Selbstbestimmung“ aus und erteilte einer Tötung auf Verlangen und einem begleiteten Suizid eine deutliche Absage. Ebenso deutlich kritisierte er kommerziell ausgerichtete Sterbehilfeorganisationen, die inzwi-



Weihbischof Losinger betonte dabei, dass es für die Katholische Kirche unter den jetzigen gesetzlichen Rahmenbedingungen in dem plural aus 26 Mitgliedern zusammengesetzten Gremium in jeder Hinsicht lohnenswert ist, die Sicht der Kirche einzubringen. Wesentliche Voraussetzungen dafür sind die Unabhängigkeit in

schen grenzüberschreitend auch in Deutschland wirken. Mit Blick auf eine Zusammenarbeit der beiden Kirchen im Deutschen Ethikrat sind nach Auffassung des Augsburger Weihbischofs zwischenzeitlich „gute und tragfähige Voraussetzungen geschaffen.“

**Josef König**

## Philosophisches Kolloquium

*„Heute von Gott reden. Gottesverkündigung im Horizont von Atheismus und Religionskritik“*

In zwei wissenschaftlich-philosophischen Vorträgen bestand für die katholischen Militargeistlichen, Pastoralreferentinnen und -referenten sowie die Gäste der befreundeten Militärseelsorge aus dem Ausland Gelegenheit, die thematische Herausforderung der diesjährigen Gesamtkonferenz zu vertiefen.

So vielfältig und unterschiedlich die Anforderungen an die Seelsorgerinnen und Seelsorger im konkreten Militäralltag auch sind, bleiben für seelsorgerliches Selbstverständnis die Gottesrede und die Verkündigung des Wortes Gottes zentral. Wie die Gottesfrage in der heutigen Gesellschaft gestellt wird, galt es aufzuarbeiten und auf den jeweiligen wissenschaftlichen Gehalt hin zu befragen. Dazu waren von der Philosophisch-



**Prof. Dr. Jörg Splett**

Theologischen Hochschule Sankt Georgen (Frankfurt a. M.) Wissenschaftler gebeten, die vielfältigen religionskritischen Strömungen aus der Sicht ihrer jeweiligen Forschungsdisziplin zu hinterfragen.

Das besondere Interesse der rund 130 in der „Kirche unter den Soldaten“ engagierten katholischen Militärseelsorger galt dabei insbesondere den Formen eines zwischenzeitlich stark ausge-



- ▶ prägten fundamentalistischen Kreationismus und Evolutionismus. Nicht auszublenden waren dabei auch die Ansätze eines „kämpferischen Atheismus“, die zu den prominentesten religionskritischen Formen aus Vergangenheit und Gegenwart zählen.

Prof. Dr. Jörg Splett, auch an der Hochschule für Philosophie in München tätig, ordnete die Frage nach Gott im 21. Jahrhundert in das Gesamt seiner wissenschaftlichen Argumentation ein. Dazu zählt seiner Auffassung nach, dass für die Philosophie „Fragen nie erledigt sind“ und diese gerade eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewissen und den Ernst der Menschlichkeit auch in dem „Reden von Gott“ notwendig macht.



Prof. Dr. Rainer Koltermann SJ, der auch im Grenzbereich von Naturwissenschaft und Theologie an der Johann-Gutenberg-Universität in Mainz lehrte, systematisierte in seinem philosophischen Beitrag insbesondere die unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden, mit Hilfe derer die jeweiligen Disziplinen zu Erkenntnissen gelangen. Dabei gilt es seinen Einlassungen zufolge zu beachten, dass mit naturwissenschaftlichen Methoden nicht alle Phänomene des Lebens erklärbar sind. Weil Gott nicht mit Methoden der Naturwissenschaften erklär- und beweisbar ist, bedarf es auch philosophischer Methoden, um Antworten auf ein „Reden heute von Gott“ zu erhalten.

Josef König

## Heute von Gott reden

*Pontifikalamt und Gästeabend während der 53. Gesamtkonferenz*

Das Gespräch stand im Mittelpunkt der diesjährigen Gesamtkonferenz der Katholischen Militärseelsorge: Das Reden über Gott in den philosophisch-theologischen Vorträgen, das Reden mit Gott in den verschiedenen Gottesdiensten, vor allem während des Pontifikalamtes mit Militärbischof Dr. Walter Mixa am 22. Oktober, und schließlich auch das Reden miteinander, zum Beispiel während des anschließenden Gästeabends. Überfüllt war die kleine, neuromanische Kirche St. Antonius in Eichwalde – wie Erkner ein östlicher Vorort von Berlin – als Bischof Mixa in Konzelebration mit seinem Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger, Militärbischof Michael Koltun aus der Ukraine, Generalvikar Ronald Rother (Berlin), den Leitenden Militärdekanen und mit Ortpfarrer Konrad Schröter die

„Heute von Gott reden. Gottesverkündigung im Horizont von Atheismus und Religionskritik“. Als ein deutliches Beispiel des Engagements für Gerechtigkeit und Frieden entgegen aller Kritik nannte er Papst Johannes Paul II., der vor allem auch auf andere Religionen und den Orient zugegangen sei. Und Militärbischof Mixa betonte, dass nach seinem Eindruck gerade Soldaten im Auslandseinsatz sich existenziellen Fragen stellen und ihnen nicht ausweichen würden. Unter der zügigen Moderation des gastgebenden Leiters des Katholischen Militärdekanates Erfurt, Msgr. Hartmut Gremler, dankte beispielsweise der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, den Militärseelsorgern und -seelsorgerinnen für ihren Einsatz, überbrachten Generalleutnant



festliche Heilige Messe feierte, begleitet von einer Bläsergruppe des Stabsmusikkorps aus Berlin und Joachim Ciesielski an der Orgel. In seiner Predigt, wie auch später beim Empfang, griff Mixa das Thema der Konferenz auf:

Johann Georg Dora die Grüße des Verteidigungsministers und des Generalinspektors sowie Militärgeneraldekan Dr. Peter Brandt die Grüße des neuen Evangelischen Militärbischofs Dr. Martin Dutzmann.

Jörg Volpers

Weitere Berichte der 53. Gesamtkonferenz auf: [www.kmba.de](http://www.kmba.de)

## Hettling / Echternkamp (Hrsg.): **Bedingt erinnerungsbereit**

**Der Buchtitel des vom Hallenser Zeithistoriker Manfred Hettling und dem MGFA-Mitarbeiter Jörg Echternkamp herausgegebenen Sammelbändchens gemahnt an jenen „Spiegel“-Titel vom Oktober 1962 („Bedingt abwehrbereit“), der – mittels eines zu tiefen Einblicks in Untiefen der Streitkräfte Realität – die Adenauer-Republik bis in die Grundfesten erschütterte.**

Jetzt geht es um den Tod von Bundeswehrsoldaten im Auslandseinsatz und den öffentlichen symbolischen Umgang mit solchen „Unglücksfällen“. Angesichts des viel beschworenen „freundlichen Desinteresses“ der deutschen Öffentlichkeit an ihrer Armee scheint der Vergleich reichlich übertrieben. Mitnichten, wie die meisten Beiträge der 13 akademisch profilierten Autoren verschiedener Disziplinen erwarten lassen. Es geht um geistige, moralische und politisch-psychologische Grundlagen der Berliner Republik.

Auslöser für die hier referierte und weiter geführte öffentliche Debatte waren die Pläne von Verteidigungsminister Franz-Josef Jung für ein „Bundeswehr-Ehrenmal“ auf eigenem Gelände des Bendlerblocks. Was hier als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung des staatlichen Dienstherren vor allem für die im Auslandseinsatz zu Tode gekommenen Soldaten in Aussicht

gestellt wird, entlarvt sich aus der Sicht der meisten vertretenen Autoren in Wirklichkeit als Aufkündigung eines Nachkriegs-Grundkonsenses: den Tod deutscher (!) Soldaten ausschließlich negativ zu betrachten. Ihr öffentliches Gedenken hatte sie schon zu frühen Bonner Tagen unter die Opfer (victima) eingereiht – in eine Hierarchie weiterer Opfergruppen, in der sie nur aus quantitativen Gründen vorn aufgeführt werden. Man gedenkt insgesamt der „Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft“. So die korrekte Lesart. Manche wähen ein „kollektives Opferselbstbild“, eine „Viktimisierungsfalle“, die Täterschaft ausblendet. Künftig soll aber der im Dienst gestorbene Soldat der Bundeswehr wieder „geehrt“ werden – und das monumental.

Wolfgang Kruse, Jörg Echternkamp, Wolfgang Schmidt und Angelika Dörfler bearbeiten das Soldatengedenken in Deutschland – die entsprechende Praxis im Ausland bleibt insgesamt leider fast völlig unerwähnt – seit den Freiheitskriegen. Der Bürger als Soldat trat an die Stelle des privatvertraglichen Söldners. Daraus resultierten höhere Legitimationserfordernisse, politisch und symbolisch. Die evangelische Theologin Dörfler, am SOWI-Bw tätig, beschreibt zutreffend, wie im Spät Pietismus jene geistigen Werkzeuge gefertigt wurden, die dann im preußisch-deutschen Staat der Folgezeit Soldatendienst zum Gottesdienst, den schlichten

Tod in des Königs Rock fürs deutsche Vaterland zum Abbild des Opfers Christi (sacrificium) werden ließen. Die Autorin weiß sich aus dieser Missbrauchsgeschichte keinen besseren Rückzug als die radikale Distanz zu jeder Art von Opfergedanken, es sei denn, er sei – außerhalb der Streitkräfte – freiwillig, im privaten Raum angenommen.

In ähnlicher Weise rechnet der FÜAK-Historiker und Lw-OTL Wolfgang Schmidt mit der Gedenktradition und -praxis der Bundeswehr ab, die er weithin von einer militärischen Sonderkultur dominiert



**Manfred Hettling / Jörg Echternkamp (Hrsg.): *Bedingt erinnerungsbereit. Soldatengedenken in der Bundesrepublik.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2008; 176 S. mit 11 Abb., kartoniert, 17,90; ISBN 978-3-525-36756-8**

sieht. Er zitiert zustimmend einen zivilen Kritiker solcher Auffassungen: „Der Tod eines Bw-Offiziers unterscheidet sich in nichts von dem eines überfahrenen Bauarbeiters“. Schmidt fordert demokratische Antworten auf das „Wofür?“ des Soldatentodes.

Diese Forderung zieht sich durch das Bändchen wie ein roter Faden. Die Politik habe hier eine bisher unerfüllte Bringschuld. Die War-

nung des katholischen Theologen Thomas Elßner, Dozent am ZInFü, der in seinem lesenswerten Beitrag die durchaus nicht unproblematische, real gegenwärtige militärische Trauerpraxis beschreibt, vor „Überhöhungen“ reicht da nicht aus. Allerdings geben der bekannte Kriegstheoretiker Herfried Münkler und der Wehrmachtshistoriker Klaus Naumann vom Hamburger Reemtsma-Institut in ihren ausgezeichneten Beiträgen der Forderung nach Wofür-Antworten eine unerwartete Wende. Der Umgang „postheroischer Gesellschaften“ (Münkler) mit „Todesopfern“ bestehe nämlich im Vergessen und Verdrängen oder aber im materiellen Entgelten. Hier öffne sich eine Kluft, denn die Republik sei – wenn sie denn auch künftig militärisch handeln können soll – auf ein Bündnis mit ihren Toten angewiesen. Das Ehrenmal erinnert nicht nur, es weist zugleich in die Zukunft militärischen Gewalteinsetzes. Welchen Bestand kann aber ein Staat haben, dessen – im Sinne der Selbsthingabe – zum Opfer Bereite in der Gesellschaft keinen Platz mehr haben?

Im vorliegenden Buch wird der Soldat zwar vielfach als Bürger genannt, als leidender Mensch kommt er hingegen nicht vor. Zudem stehen viele vertretene Positionen der soldatischen Vorstellungswelt diametral entgegen. Umso wichtiger scheint es, wenn Soldaten sich mit diesen Texten auseinandersetzen. Weil sie Bürger sind.

**Harald Oberhem**

## CD des Monats – Peter Fox „Stadtaffe“

*Nach knapp 10 Jahren wandelt ein Elftel „Seed“ derzeit auf Solopfad. Der „Stadtaffe“ Peter Fox – auch bekannt als Pete Fox und Enuff – klettert derzeit mit seinem ersten Soloalbum aus dem Käfig in die Charts.*



Seine Herkunft von Seed verheimlicht Peter Fox, mit bürgerlichem Namen Pierre Baigorry, nicht, aber neben den bekannten Dancehall-Beats lässt sich eine ganze Menge Neues entdecken. So wurde das gesamte Album mit Unterstützung des 40-köpfigen Filmorchesters Babelsberg aufgenommen – vielleicht nennt Peter die Musikstilrichtung seines neuen Albums auch deswegen „Tanzbare Filmmusik“.

Eingeleitet wird das Album mit „Alles neu“, welches direkt alle Facetten des neuen Albums in sich vereint. „Schwarz zu Blau“ beschreibt einen Streifzug durchs nächtliche, dreckige Berlin mit den gewohnt harten Beats von Seed. Einen krassen Gegensatz nicht nur literarisch, sondern auch musikalisch dazu bildet „Haus am See“. Hier wird die Geschichte einer idyllisch lebenden Familie erzählt, unterstützt von gut komponierten Streichersätzen und dezenten Einwüfen der Background-Sängerinnen.

Wunderbar ruhig und sentimental werden wir durch „Ich Steine, Du Steine“ überrascht, bevor es mit Sehr-guter-Laune-Musik weitergeht. Im Namensgeber „Stadtaffe“ zeigt Fox noch einmal sein ganzes Talent. Beendet wird das Album von einem Duo Peter Fox mit Vanessa Mason. Auf der Limited Edition bekommt man zudem zwei sehr hörenswerte Instrumentalstücke geboten.

Alles in allem spielt Peter Fox „ganz großes Kino“, zu dem er seine eigene Filmmusik geschrieben hat. Aus dem einfachen Versuch, ein Solo-Album auf die Beine zu stellen und einfach mal etwas Neues auszuprobieren, hat er ein Album mit Texten auf hohem Niveau der Rap-Kunst, zum Glück ohne die typischen textlichen, aber mit überraschenden musikalischen Inhalten geschaffen.

**Theresia Büsch**



# Helden mit langer Haltbarkeit

## Soldatengottesdienst zum Patrozinium der Bundesstadt Bonn

*Am 13. Oktober fand im Bonner Münster ein feierlicher Standortgottesdienst anlässlich des Festes der Stadtpatrone Cassius und Florentius statt. Hierzu hatte die Katholische Militärseelsorge Soldaten und Zivilangestellte aus dem Bereich Bonn und Umgebung sowie zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben geladen. Rund 250 Anwesende erlebten nach dem würdevollen Einzug von Militärdekan Benno Porovne, Pater Georg Herr, Diakon Martin Oster und einer ganzen Reihe Uniformierter einen besonders festlichen Gottesdienst.*



*Firmung und Aufnahme in die katholische Kirche*

Für Hauptmann Dr. Ulrich Müller, Kompaniechef 3. Feldjägerbataillon 252 in Bonn, war es ein ganz besonderer Tag. Er konvertierte in diesem

er gemeinsam mit der Gemeinde das Große Glaubensbekenntnis gesprochen hatte, spendete ihm Militärdekan Porovne das Sakrament der Firmung und er empfing die Erste Heilige Kommunion.

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst durch das Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg unter der Leitung von Hauptfeldwebel Uwe Berning, von Johannes Bresa, Pfarrhelfer Köln II, an der Orgel und von Oberstleutnant Thomas Mayer als Kantor.

Der anschließende Empfang im Kapitelsaal der Remigiuskirche gab den Gästen die Möglichkeit zur Begegnung und zum Gespräch. In seiner erfrischend kurzen Rede bedankte sich Militärdekan Porovne für die tatkräftige Unterstützung durch die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS).

**Sarah Matiaschek / Jörg Volpers**



***Vor der Gruft und den Büsten der beiden Stadtpatrone: Generalleutnant Günter Weiler (Stv. Inspekteur des Heeres), Hauptmann Dr. Ulrich Müller, Militärdekan Benno Porovne, Oberstarzt Dr. Wolfgang Seibert (als Vertreter des Streitkräfteamtes)***

feierlichen Rahmen unter den Augen seiner Familie und seiner Kameraden zum katholischen Glauben. Nachdem

Die Heilige Messe innerhalb einer Festwoche des Stadtdekanates unter dem Motto „Helden mit langer Haltbarkeit“ war geprägt durch die Verehrung der Heiligen Cassius und Florentius, zwei römische Legionäre, die etwa im Jahr 303 ihr Leben für ihre christliche Überzeugung hingegeben hatten. Der andere Schwerpunkt lag auf der Aufnahme eines evangelischen Soldaten in die katholische Kirche:

# Als Militärpfarrer in der Hauptstadt „gelandet“

**Pfarrer Georg Pützer  
feierlich in Berlin I eingeführt**

Im Rahmen einer Heiligen Messe in der Standortkirche St. Louis und eines Empfangs im Unteroffiziers-Heim der Julius-Leber-Kaser-

heim, sowie seiner neuen „Kollegen“, des evangelischen Militärpfarrers Michael Weeke und der beiden katholischen Berliner Pfarrhelfer Thomas Elfen und Rainer Litschko, sowie von Hauptmann Prock an der Orgel und Oberfeldwebel Huprich vom Stabsmusikkorps mit Trompete, feierte Pützer den Gottesdienst und verwies in der Predigt auf die Aufgabe eines jeden Christen und Seelsorgers, seinen Mitmenschen zuzusprechen: „Du sollst leben!“

Mehrere Redner gingen darauf ein, dass Militärpfarrer Pützer in den acht Jahren zuvor nicht nur für Fallschirmspringer zuständig war, sondern selbst oft gesprungen ist und inzwischen über einen Flugschein verfügt, weswegen man tatsächlich von einer „Punktlandung“ in Berlin sprechen könne. Brigadegeneral Christian Westphal als Kommandeur des Standortkommandos Berlin und Standortältester verwies darauf, dass der neue Pfarrer dennoch „bodenständig“ sei. Militärpfarrer Weeke überreichte einen ganzen Präsentkorb mit praktischen und originellen Geschenken und die neue Leiterin des Bundeswehr-Dienstleistungszentrums, Frau Anke Domuradt, bot eine enge



**Pfarrer  
Werner Kauth,  
Militärpfarrer  
Georg Pützer  
und Monsignore  
Hartmut Gremler  
am Altar**

ne wurde Pfr. Pützer Anfang Oktober in sein neues Amt eingeführt. Bereits einige Wochen vorher war er aus Seedorf nach Berlin versetzt worden und hatte so im Sommer etwas Zeit zur Verfügung, um sich in der großstädtischen Umgebung einzuleben.

**Der Leiter des Katholischen Militärdekanats Erfurt**, Monsignore Hartmut Gremler, begrüßte den in der Eifel geborenen und aus dem Erzbistum Köln stammenden 46-Jährigen sowohl am Altar als auch später vom Rednerpult aus. Unter Mitwirkung eines Freundes aus dem Heimatbistum, Pfarrer Werner Kauth aus Born-



**Beim anschließenden Empfang** konnte Dekan Gremler als Gäste u. a. den Leiter des Evangelischen Militärdekanates Erfurt mit Sitz in Berlin, Militärdekan Helmut Jakobus, zahlreiche Soldaten – darunter einige aus Seedorf – Vertreter von Polizei, Katholischem Militärbischofsamt und Katholischer Soldatenseelsorge begrüßen.

Zusammenarbeit zwischen den „materiellen und geistlichen Dienstleistern“ an. Schließlich blieb Militärpfarrer Georg Pützer noch der Dank für das Kommen und alle guten Wünsche und der Hinweis, dass er weiterhin Lust auf das Neue, das auf ihn zukomme, habe.

**Jörg Volpers**

## Mehr Unterstützung für Familienbetreuung

Antrittsbesuch von Staatssekretär Kossendey bei Militärbischof Mixa



Die Vereinbarkeit von Familie und Dienst und die Verbesserung der Betreuung von Familien, aus denen Angehörige bei Auslandseinsätzen zu Schaden gekommen sind, standen im Mittelpunkt eines informellen Gesprächs zwischen Militärbischof Dr. Walter Mixa und dem Parlamentarischen Staatssekretär Thomas Kossendey in Berlin. Weitere Themen waren die Personallage der Katholischen Militärseelsorge und die neuen Statuten des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr. Auch die seelsorgerische Betreuung von Nicht-Bundeswehrangehörigen, z. B. der Bundespolizei, bei Auslandseinsätzen war ein Punkt, über den sich Bischof und Staatssekretär austauschten.

Militärbischof Mixa sicherte bei der Bewältigung dieser Themen die Unterstützung der Militärseelsorge im Rahmen des Möglichen zu. Beide Gesprächspartner vereinbarten für die Zukunft einen kontinuierlichen Meinungsaustausch.

**Markus Schulte**

## „Spießwerkwoche“ im Oberbergischen und in Köln

*Eine Gruppe von Kompanie-Feldwebeln und Kompanie-Truppführern aus verschiedenen Standorten des Seelsorgebezirks Bruchsal machte sich kürzlich mit ihrem Militärseelsorger Pastoralreferent Thomas Stephan und mit Pfarrhelfer Ralf Pieper nach Marienheide in das Bergische Land zu einer „Kurzwerkwoche“ auf den Weg.*

### Ein unvergessliches

### Erlebnis im Dom zu Köln

Wir genossen eine wohl einzigartige Domführung: Die 81-jährige Frau Hannemarie Valder, welche ihr gesamtes Leben dem Dom verschrieben hat, bescherte uns einen unvergesslichen Tag. Es wurde in Kölsch aus dem Nähkästchen referiert und erzählt. Dabei zog sie immer wieder spektakuläre und amüsante Anekdoten aus ihrer Schatzkiste der Erinnerungen.

Interna – ihr Onkel war Dombaumeister zu Köln – wurden genauso spannend an die Zuhörer gebracht wie die kleinen und großen Schmankele über hochrangige Staatsgäste, welche Frau Valder in den letzten Jahrzehnten durch den Dom geführt hatte. Die Führung war dann auch viel zu schnell vorbei, doch es bleibt die Erinnerung an einen Nachmittag, so schön wie eine Kaffeestunde mit der eigenen Oma.

Am nächsten Tag stand ein Informationsbesuch beim Bundesamt für den Zivildienst in Köln auf unserem Programm. Die Mitarbeiter stellten uns ihre Dienststelle vor und gaben Einblick in die Aufgaben des Bundesamtes. Hierbei wurden natürlich vie-

le Fragen über die Verfahrensweise zu einem Antrag auf Kriegsdienstverweigerung sowie die rechtliche Seite besprochen und diskutiert. Dabei beschränkten sich die Fragen nicht nur auf Anträge von Grundwehrdienstleistenden, sondern es ging auch um Zeit- und Berufssoldaten.

### Bei der Luftwaffe in Köln-Wahn

Nach einer kurzen Mittagspause waren wir zu Gast im Bibliotheksgebäude der Luftwaffenkaserne Wahn. Hier referierte der Leitende Regierungsdirektor Bezela vom Rechtsberaterzentrum der Luftwaffe zum Thema „Rechtliche Grundlagen des Afghanistan-Einsatzes“. Ausführlich und grundlegend, aber auch anschaulich stellte Herr Bezela den Teilnehmern die relevanten Bedingungen im Zusammenhang des Auslandseinsatzes der Bundeswehr vor.



Am nächsten Tag fuhren wir zum Fliegerhorst nach Köln-Wahn, um den Fliegerhorst selbst, aber auch die Wartungs-/Instandsetzungsstaffel für Challenger und Airbus der Flugbereitschaft BMVg zu besuchen. Dort wurden wir vom Staffel-Feldwebel Herrn Stabsfeldwebel Holer an der Wache abgeholt. Er gab uns einen kurzen Einblick in das Aufgabenfeld der Flugbereitschaft und eine Einweisung in den Arbeitsbereich. Die Möglichkeit der Besichtigung einer Challenger sowie eines Airbus A 310, der in der Umrüstphase zum Betankungsflugzeug ist, ließ sich niemand entgehen. Es folgte eine Rundfahrt über den Fliegerhorst Wahn mit ausgiebigen Erklärungen unseres Busfahrers Ralf Pieper, der selbst jahrelang am Standort Wahn als Pfarrhelfer tätig war.

**Sascha Kaufmann / Arno Wagner**



## Aus der Arbeit der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS)

Die GKS ist ein freier Zusammenschluss von Katholiken in der Bundeswehr. Als Laienorganisation im Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs gründet sie auf dem Glauben der katholischen Kirche und orientiert sich besonders an den Ergebnissen des II. Vatikanischen Konzils und der kirchlichen Friedenslehre. Mit einigem Stolz blickt sie auf ihre Arbeit in den letzten Monaten zurück. Immer wichtiger für die Bundeswehr ist ihre Einbindung in internationale Strukturen. Deswegen ist es von besonderer Bedeutung, dass die GKS seit langen Jahren im Apostolat Militaire International (AMI) mitwirkt und derzeit auch dessen Präsidenten stellt.

**Parlamentarische Entscheidungen** zu den Einsätzen der Bundeswehr stehen an; es geht um die Verlängerung und Erweiterung der Mandate, vor allem in Afghanistan. Mit ihrer Erklärung „Verantwortung übernehmen – moralisch handeln“ hat die GKS Kriterien für Auslandseinsätze der Bundeswehr zusammengefasst und damit auf breiter Front, insbesondere aber beim Katholikentag in Osnabrück, Anerkennung erfahren.

Die GKS fordert in ihrem Papier, dass Auslandseinsätze nur beschlossen werden dürfen, wenn sie durch eine rechtmäßige internationale Autorität und mit rechter Absicht angefordert sind, wenn eine ernste Bedrohung des Völkerfriedens vorliegt, sie das äußerste Mittel zur Wiederherstellung dieses Friedens ist, und wenn eine berechtigte Aussicht auf Erfolg der Mission besteht. Die GKS hat sich in die aktuelle Diskussion um die Mandatsbeschlüsse des Deutschen Bundestages eingebracht, indem sie ihre Vorstellungen allen Abgeordneten persönlich in einem Brief zugesandt hat.

**Die GKS bleibt** aber auch mit den Verteidigungspolitikern der demokratischen Parteien durch regelmäßige „Politikergespräche“ in Kontakt. Sie versucht so auch, der katholischen Sozial- und Friedenslehre Geltung zu verschaffen.

Im Juni 2008 jährte sich der Todestag des Gründers der GKS, Oberst Dr. Helmut Korn, zum 25. Mal. Bei einer Festakademie am 19./20. Juni 2008 in Fulda wurde

noch einmal sehr plastisch, wie sehr die Laienarbeit unter den Soldaten von der Arbeit der katholischen Jugendverbände, vor allem des BDKJ, und von den Anregungen des Zweiten Vatikanischen Konzils profitiert hat.

Unter dem Rahmenthema „Als Mensch, Soldat und Christ in Verantwortung! – Allein mit Gott?“ tagten im September 2008 sowohl die „Zentrale Versammlung“ (also der „Diözesanrat“ der Militärseelsorge) als auch die Bundeskonferenz der GKS in Potsdam. Bei einem Pontifikalamt in der Propsteikirche St. Peter und Paul predigte Militärbischof Dr. Walter Mixa über dieses Thema. Die GKS fragte allerdings auch kritisch nach, wie lange Soldaten noch als Vorgesetzte die Verantwortung dafür tragen können, ihre Untergebenen in Einsätze zu schicken, ohne dass diese von der Bevölkerung in Deutschland hinreichend unterstützt werden, ohne dass die betroffenen Soldaten hinreichend ausgestattet, ausgerüstet und sozial abgesichert seien, und ohne dass eine nachhaltige Besserung der Lage im Einsatzland zu erwarten sei. Zum Nachdenken regte dabei der Vortrag eines bei dem Attentat auf einen Bus in Kabul 2003 verwundeten Soldaten und der ihn betreuenden Sozialarbeiterin an.

**Mit Blick auf** den 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München wird die 49. Woche der Begegnung in Hamburg einen entsprechenden thematischen Schwerpunkt im Bereich der Ökumene haben. Die GKS wird daher auf allen Ebenen ihrer Arbeit die Frage der Ökumene in der Militärseelsorge in den Blick nehmen.

**Oberstleutnant Artur Ernst  
Bundesgeschäftsführer**

## agenda Familie

Auf der Internetseite **„agenda Familie“** stellt der Familienbund der Katholiken, der mitgliederstärkste Familienverband Deutschlands, seine Positionen zur Zukunft mit Familie und für ein familienfreundliches Land vor: „Es ist Zeit für eine neue Familienpolitik – Zeit für eine agenda Familie.“

Die Idee des Verbandes ist es, Familienpolitik als politische Querschnittsaufgabe zu begreifen und damit in allen Bereichen der Politik zu berücksichtigen. Deswegen umfasst und liefert die „agenda Familie“ viele Informationen zu Steuern und Transferleistungen, Erziehung, Bildung und Betreuung, sozialer Sicherung, etc. Zentrale Forderungen des Katholischen Familienbundes sind die Anhebung des Kinderfreibetrags auf 8.000 Euro pro Kind, Erhöhung des Kindergeldes auf 300 Euro pro Kind, Ausbau der Instrumente zur Bekämpfung kindbedingter Armut und die Förderung junger Familien nach der Geburt eines Kindes. Von der Homepage [www.agenda-familie.de](http://www.agenda-familie.de) können Broschüren zu allen Themen heruntergeladen werden. **Weitere Informationen unter [www.familienbund.org](http://www.familienbund.org)**



# Losgehen um anzukommen

## 5. Wallfahrt nach Wechselburg diesmal mit Militärbischof Mixa

*„Ich bin dann mal weg“ ist der Titel des wohl bekanntesten Pilgerbuches der letzten Jahre. Der Entertainer Hape Kerkeling beschreibt darin seinen Weg nach Santiago de Compostela. Der Jakobsweg von den Pyrenäen zum Grab des Apostels Jakobus in Spanien ist ein einmaliges Erlebnis und kaum mit anderen Pilgerwegen vergleichbar.*

Und doch bedeutet Pilgern immer auch weg zu sein, um anzukommen: Das gilt auch für etwa hundert Angehörige der Bundeswehr, die sich am 16. Oktober auf eine Fußwallfahrt begaben. Die Soldatinnen und Soldaten waren für einen Tag aus ihren Standorten in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Berlin weg, um anzukommen, nicht nur in der romanischen Basilika von Wechselburg. Sie hatten Zeit für sich, für ein gutes Gespräch, aber auch für das Gebet für die Kameradinnen und Kameraden im Auslandseinsatz.

Die Fußwallfahrt wurde am Vormittag von Militärdekan Msgr. Hartmut Gremler im sächsischen Rochlitz eröffnet und führte durch das herrliche Muldetal zur Basilika vom Heiligen Kreuz am Benediktinerkloster Wechselburg. Für eine „ungewohnte Abwechslung“ sorgte in diesem Jahr das Wetter: War in den zurückliegenden vier Jahren der Goldene Herbst beherrschend, so regnete es diesmal in Strömen. Das konnte aber die Laune der Wallfahrerinnen und Wallfahrer nicht trüben. An insgesamt drei Stationen betrach-

teten die Soldatinnen und Soldaten Bilder aus dem Soldatengesangbuch und dachten über ihr eigenes Leben nach.

An der letzten Station und nach sechs Kilometern Fußweg begegneten die Wallfahrer dem Militärbischof Dr. Walter Mixa, der gemeinsam mit seinen Soldatinnen und Soldaten betete.

Die anschließende Eucharistiefeier zelebrierte der Militärbischof mit einigen Militärseelsorgern aus dem Dekanat Erfurt und dem Hausoberen des Benediktinerklosters.

In seiner Predigt zeigte der Bischof auf den Gekreuzigten, der uns die Liebe Gottes vermittelt hat, und würdigte den beispiellosen Einsatz der Soldaten im Auslandseinsatz.

Die Wallfahrt endete mit einer zünftigen Gulaschsuppe im Klosterkeller. Die Fußwallfahrt war

satz. Auch diesmal wurde wieder für die Soldatinnen und Soldaten gebetet und wurden von den Teilnehmern der Wallfahrt Plakate für die Frauen und Männer im Auslandseinsatz unterschrieben.



Inzwischen sind die Wallfahrer wieder im Kasernenalltag. Das kurzzeitige Wegsein um anzukommen wird sicher dem einen oder anderen Motivation sein, im nächsten Jahr



von Anfang mit einer wichtigen Motivation verbunden: Die Verbundenheit mit den Kameradinnen und Kameraden im Auslandsein-

wieder von Rochlitz nach Wechselburg zu pilgern.

Markus Ramisch

[www.kloster-wechselburg.de](http://www.kloster-wechselburg.de)

## Pastoralreferent Hubert Münchmeyer zum Diakon geweiht

**Weihbischof Otto Georgens, Bischof Speyer, weihte den ehemaligen Pastoralreferenten des Deutschen Katholischen Militärpfarramtes USA (Holloman, New Mexico), Hubert Münchmeyer in einem festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche Herz Jesu, Ludwigshafen, zum Ständigen Diakon. Zu den Gästen zählte auch Militärdekan Monsignore Carl Ursprung.**



Der Ständige Diakonats wird haupt- oder nebenberuflich ausgeübt und steht auch verheirateten Männern offen. Im Zentrum der Aufgaben der Ständigen Diakone, deren Bezeichnung „Diakon“ auf das griechische Wort für „Dienen“ zurückgeht, steht der Dienst am Menschen. Die konkreten Aufgabenfelder liegen sowohl in der Begleitung der Christen im Alltagsleben als auch in der Feier der Liturgie und der Verkündigung des Evangeliums. So können die Ständigen Diakone die Taufe spenden, in der Eucharistiefeier predigen und Beerdigungen halten, wie Bischof Georgens in seiner Predigt darstellte.

Umrahmt wurde der Festgottesdienst vom Projektchor der Katholischen Militärseelsorge „Christliche Chorgemeinschaft Arche Noah“ unter der Leitung von Oberstleutnant Thomas Mayer, verstärkt durch Sängerinnen und Sänger aus Kirchenchören der weiteren Weihekandidaten. Diakon Münchmeyer war einer der Gründungsväter der Chorgemeinschaft in Holloman.

**Thomas Mayer**

**Bildnachweise:** Titel: © ullstein bild – Imagebroker.net; 2: privat; 3: © ullstein bild – AP; 4 links: © KNA-Bild; 4 rechts: © ullstein bild – Röhrbein; 5 links: © ullstein bild – AP; 5 rechts: © ullstein bild – Brüchmann; 6: © ullstein bild – Peters; 7: © KMBA; 8: © ullstein bild – Koschmieder; 9 oben: © Kompass / Volpers; 9 unten: © ullstein bild – Imagebroker.net – Norbert Michalke; 10: © André Klevenow; 11: privat; 12: © Robert Brecko; 13: privat; 14–15: © Kompass / Volpers; 15 unten: © TSLw 3 / Carsten König; 16-17 links: © KMBA / Kluge; 17 rechts-18: © Kompass / König; 21 oben: © PIZ SKB / Ströter; 21 unten: © Kompass / Volpers; 22: © Kompass / Volpers; 23 links: © KMBA / Eggen; 23 rechts: © Sascha Kaufmann; 25 oben: © Markus Ramisch; 25 unten: © P. Georg Roß; ©; 26: © Thomas Mayer.

## Impressum

Kompass. Soldat in Welt und Kirche  
ISSN 1865-5149

**Herausgeber:**  
Der Katholische Militärbischof  
für die Deutsche Bundeswehr

**Redaktionsanschrift:**  
Kompass. Soldat in Welt und Kirche  
Am Weidendamm 2  
10117 Berlin

Telefon: (030) 2 06 17-422  
Telefax: (030) 2 06 17-429  
E-Mail: [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de)

[www.katholische-militaerseeleorge.de](http://www.katholische-militaerseeleorge.de)

**Chefredakteur**  
Josef König  
Telefon: (030) 2 06 17-420  
Mobil: 01 78 / 2 13 25 08

**Redakteur**  
Jörg Volpers  
Telefon: (030) 2 06 17-421  
Mobil: 01 78 / 2 13 25 09

**Redaktionssekretariat**  
Barbara Ogrinz  
Telefon: (030) 2 06 17-422  
Mobil: 01 78 / 2 13 25 10

**Mitarbeit in der Redaktion**  
Dr. Elvira Veselinović

**Layout und Satz:**  
Der Grafik-Kraemer, Wesel  
([www.grafik-kraemer.de](http://www.grafik-kraemer.de))

**Produktion, Herstellung:**  
Verlag, Druck und Vertrieb  
Verlag Haus Altenberg  
Carl-Mosterts-Platz 1  
40477 Düsseldorf  
Telefon: (02 11) 46 93-0

**Leserbriefe:**  
Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

**Hinweis**  
Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Für Links und Verweise auf Links übernimmt **Kompass. Soldat in Welt und Kirche** keine Verantwortung.



## CD/MP3-Mikroanlage zu gewinnen

Armenid- ges: 11	Wolken- man in Mar	Maizen- Lele messen	Spel- kare	Zah- schaber	Druck- sch- H- grad	Dopp- sche Rosen- Aum	erste- schmel	apl Kala- m- stabe	Krieger in NR	en Faktion	Wibe- grunde des We- stums
Ab- hahle- kal		Irliche Gatin Gall in d Rome	Medi- caul. krkt!		ein Mineral	di- enst. Physik 1965					
				15				Roth fische	Schafel ind		Mad- gust von Thoen
			Lehrer in einem Hoch- schule	überbe- zahle- reue- liche		Entsche- ungssch- win				die Unber	
grewen- furt	Wald er über Ere	mit- ligen- schaber			10	Sticht am Schlang Tollm		Mende- l in dem Segeln		Luft- anwe- chung	
Muze- den Lyrik				Staat in Hofen- fiden			Italien- schwe			Frucht hew	
Holz- raum- tag	als Apokal	Welt meer			6	Spann- schick- tag	Aufhe- bung von Lösen		9		Comp
			Oper von Viel	Jahr			12			Stigide	Wels Joger
Kunst reier		bekannt Prie- ster				anti- scher Namen- name		Mittel- meer- ma- lar	Silber linsen	Irish Fest- scham- stam	
			2		Sonnen- globe			Hoch- regu- blime Sattel		1	
	9	Ime- schweri- ge Sub- spielen	Wahl- kamal- gewehr			anti- sch 20				hat- line	
hellen- erwe Bede	nicht heft				US- Fiktur Licht			Büch- sch- ung (Kw)		13	Stier der Antur- unde
poetisch föder			nahen- den Ge- wässer		16	romische Wirt- schafts	beruht in US- Architek		weil Wahl- recht (Arch)	Zell- alle	
	14		Abb. Abien- geil- anfall	chem Zweck für Seer		haben von Litholo Peters	Eppel- sime	4		Ang- lase- nach- und	Ab- Ver- ring- nabel
Schul- ten- geoch- in Bild	beil- ly- naches Heter- sch						griech. Gebra. Wörter- Werte			Schul- stadt- schuel	
an Wirt- tag						plech- madige Wörter lang				an wacht in Koch	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----



Wir verlosen ein CD/MP3-Musik-Center mit USB-Anschluss. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen. Neben dem Hauptgewinn werden jeweils zwei Bücher, die sich mit der Katholischen Militärseelsorge befassen, verlost.

**Das Lösungswort bitte bis 21. November 2008 an die Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, oder per E-Mail an [kompass@katholische-soldatenseelsorge.de](mailto:kompass@katholische-soldatenseelsorge.de) (Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sowie des Verlags Haus Altenberg (Düsseldorf) sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Als Gewinner des Rätsels in der letzten Ausgabe wurden gezogen:

- Gabi Ertel, Gunzenhausen
- StGefr Benjamin Seyfried, Germersheim
- OTL Klaus Petermann, Strasbourg, Frankreich

Wir gratulieren!



# WERDET NICHT MÜDE von IHM zu sprechen

Diaspora-Sonntag, 16. November 2008



Kompass. Soldat in Welt und Kirche • Am Weidendamm 2 • 10117 Berlin



**BONIFATIUS  
WERK**

Frohe Botschaft  
für Deutschland  
und Europa